

Der Held der Modellflieger

Manchmal stehen in Urs Leodolters Garage ein paar kauzige Senioren. «Es ist schwer, sie da wieder rauszubringen», sagt er. Die Besucher stauen dann zum Beispiel über die Fernbedienung Simprop Digi 4, den Graupner-Bausatz Kwik Fly oder den 90-jährigen Höhm Reihen-Zweizylinder-Benzinmotor mit Zündung. Leodolter hat in der Gara-

1958 oder der erste Solarflieger von 1976, aber auch viele alte Fernsteuerungen, Verbrennungsmotoren oder Elektroantriebe. «Vieles hier ist im Prinzip Schrott und Ramsch», sagt Leodolter. Er ist sich bewusst, dass der Wert seiner Exponate im Auge des Betrachters liegt.

Leodolters Aussehen verrät aber, dass er keiner ist, der an Sammelstellen im alten Metall wühlt. Er ist glatt rasiert, die eckige Brille zur Kurzhaarfrisur lässt ihn seriös und vertrauensvoll wirken. Ganz der Typ, wie man ihn sich als Flugpassagier vorne im Cockpit eben wünscht. Leodolter, 49 Jahre alt, ist seit zwei Jahrzehnten Pilot bei der Swiss. «Endlich Captain!», schreibt er 2011 auf seiner Website stolz über ein Bild, das die vier dicken Streifen auf seiner neuen Uniform zeigt. Sein ganzes Leben dreht sich ums Fliegen.

Leodolter sagt: «Das Museum ist wahrscheinlich eines der weltweit grössten dieser Art.» Darin befinden sich zum Beispiel der erste Elektroflieger von

1958 oder der erste Solarflieger von 1976, aber auch viele alte Fernsteuerungen, Verbrennungsmotoren oder Elektroantriebe. «Vieles hier ist im Prinzip Schrott und Ramsch», sagt Leodolter. Er ist sich bewusst, dass der Wert seiner Exponate im Auge des Betrachters liegt.

spielt.» Am Beruf Pilot schätzt er zudem die Verantwortung. «Man führt als Captain ein kleines KMTU.» Das Flugzeug ist die Immobilie, die Crew das Personal.

Leodolter ist auch auf dem Boden zum Unternehmer geworden. Als die Swissair grundete, begann er mit der Planung für eine eigene Firma. 2004 eröffnete er einen Onlineshop für den Import und Weiterverkauf von Modellflugprodukten. Das Geschäft sei gut gelaufen: Sechs Jahre später hatte er zehn Angestellte. Da er nach wie vor mit einem 80%-Pensum für die Swiss arbeitete, wurde ihm das Hobby zu viel. Er verkaufte seine Anteile.

Doch Leodolter konnte nicht anders. Nur wenig später gründete er bereits die nächste Firma, die er heute noch betreibt: die Leomotion GmbH. Statt sie zu importieren, stellten Leodolter und zwei Kollegen die Motoren nun selbst her. Ein mutiger Entscheid, denn die Produktion von Modellflugzeugen findet heute praktisch ausschliesslich

in China statt. «Wir machen High-End-Produkte, das können die Chinesen nicht», sagt Leodolter.

Am Anfang vor fünf Jahren hätten sie viel Geld investieren müssen, aber heute würde das drei Männer arbeiten in einer Werkstatt über Leodolters Garage. Vor zwei Jahren sind sie von Regensdorf hierher gezogen. Die Planung für den Bau der Werkstatt übernahm Leodolter gleich selber: «Sind ja nur ein paar Striche.» Leodolter hat Architektur studiert – ursprünglich nur deswegen, weil er ein Studium brauchte, um sich bei der Swissair bewerben zu können.

Bis vor etwa 15 Jahren flog Leodolter mit seinen Modellflugzeugen Wettbewerbe – und dies sehr erfolgreich. Unter Modellflugfans ist er darum ein Held. Ein Journalist der Fachzeitschrift beschrieb 2012 in einem Porträt bewundernd eine Szene: «Es war auf der Europameisterschaft in Schweden. (...) Geistesgegenwärtig haute er Tiefe rein, korrigierte die Flugbahn in der

Messerfluglage. (...) Das alles bei 250 km/h, in zwei Metern Höhe und in Bruchteilen von Sekunden. (...) In diesem Augenblick geflor vielen das Blut in den Adern.»

In einer zweiten Garage steht nicht nur Leodolters futuristisches Elektroauto (den Motor dazu hat er selber gebaut), sondern – neben mehreren Modellkampfs auf einem Regal – stehen auch etwa zehn Pokale. «Die WM-Medallien habe ich aber an einem sicheren Ort.» Leodolter ist ein Weltmeister – ein doppelter sogar, Kategorie Elektrosegelflug 2000 und 2002.

Nicht alles, was Leodolter macht, hebt ab. Wie zum Beweis holt er oben in der Werkstatt einen Motor, der kleiner ist als seine Handfläche «Unsere neue Entwicklung.» Bestellt hat ihn ein Kunde, der Rennen fährt; nicht mit Modellflugzeugen in der Luft, sondern mit ferngesteuerten Autos auf der Strasse. 500 Franken kostet das Stück. Man kann sagen: ein ganz bodenständiger Auftrag.

Andreas Eberhard

